

# Ein Leben inmitten der Cholera - Hamburg 1892

## Aus dem Tagebuch einer Elfjährigen

von

██████████ und ██████████

Klasse 6d

██████████, Hamburg

Tutor: ██████████

Ein Beitrag zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2019:

**So geht's  
nicht weiter.  
Krise  
Umbruch  
Aufbruch**

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Ernas Tagebuch .....	4
Schlusswort .....	25
Unsere Quellen.....	26
Arbeitsbericht.....	27

# Einleitung

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts kannte man die Cholera nur aus Indien. In Europa dagegen war sie noch unbekannt. Da um diese Zeit der Handel stark zunahm und Hamburg ein gutes Ziel für viele Handelsschiffe war, gelangte die Cholera über diese nach Hamburg. Im 19. Jahrhundert gab es zuvor schon einige Choleraepidemien, wobei die Epidemie von 1892 aufgrund ihrer Größe und ihres Ausmaßes alle anderen in den Schatten stellte.



Ein Grund hierfür war die schlechte Versorgung mit sauberem Trinkwasser. Die Abwässer liefen ungeklärt in die Elbe, aus der das Trinkwasser der meisten Menschen stammte. Wegen des sehr heißen Sommers 1892 war außerdem der Wasserspiegel der Elbe sehr niedrig und die Wassertemperatur dadurch recht hoch. So konnte sich der Choleraerreger sehr gut verbreiten. Dazu kam auch noch die sehr beengte Wohnsituation der Menschen in den sogenannten Gängevierteln, die für eine leichte Übertragung der Cholera sorgte.

Vintage Germany - Hof der Niedernstraße 22 anno 1892 <sup>1</sup>

Die Auswirkungen für die Bevölkerung waren immens. Tausende Menschen verloren ihre Familien und Häuser, ganze Wohnviertel mussten gegen die Seuche kämpfen und die Krankenhäuser wurden von Tag zu Tag voller. Jeder zweite Erkrankte starb zur damaligen Zeit. Die reicheren Bürger verließen die Stadt und hofften außerhalb der infektiösen Bedrohung auf ein besseres Leben. Viele Menschen hatten jetzt ihre Arbeit im Bereich der Seuchenbekämpfung. Sie zogen mit Desinfektionszügen durch die Häuser, arbeiteten in Krankenstationen oder als Totengräber auf dem Ohlsdorfer Friedhof.

Erst der herbeigerufene Infektiologe Robert Koch konnte durch seine aufgestellten Maßnahmen die Epidemie bekämpfen. Schicksalhaft für die Bevölkerung war, dass der Hamburger Senat damals aus Geldgründen den Ausbau einer Wasserfiltrationsanlage hinauszögerte, die im Nachhinein die Epidemie hätte verhindern können. Das Prinzip der damals von William Lindley erfundenen Wasserfiltrationsanlage gilt bis in die heutige Zeit und mit ihm hätte man die Cholera wahrscheinlich verhindern können.

In der folgenden erdachten Geschichte aus der Sicht der 11jährigen Erna kommt uns die Zeit von damals ganz nah vor.

---

<sup>1</sup> „Der Tod aus der Elbe“ von Kathrin Maas in Spiegel Online - [www.spiegel.de/spiegel/cholera-in-hamburg-der-tod-aus-der-elbe-a-1106830.html](http://www.spiegel.de/spiegel/cholera-in-hamburg-der-tod-aus-der-elbe-a-1106830.html)

# Ernas Tagebuch

Hallo ich bin Erna!

Ich bin 11 Jahre alt und komme wie auch der Rest meiner Familie aus Hamburg.

Zu meiner Familie gehören: mein Vater Artur (34), Kanalarbeiter, meine Mutter Elfriede (32), Hausfrau, mein älterer Bruder Gustav (13), meine jüngere Schwester Martha (8), mein kleiner Bruder Georg (5), meine jüngste Schwester Tilde (3) und natürlich ich, Erna (11). Und dann ist da auch noch meine beste Freundin und Klassenkameradin Theodora (11).



© DIAGONAL / Gerald Sagorski

## **Kastanienallee 37, St. Pauli:**

Von den 128 Bewohnern sind im Verlauf der Choleraepidemie 1892 insgesamt 24 an der Cholera erkrankt und 13 gestorben.<sup>2</sup>

Wir wohnen in einer Zweizimmerwohnung im Keller der Kastanienallee 37. Man kommt durch eine 1,50 Meter hohe Tür in unsere Wohnung. Als erstes fällt einem der muffige Geruch nach Dreck und Schimmel auf. Durch die Tür gelangt man in ein kleines Zimmer. In der einen Ecke des Zimmers steht ein kleiner Ofen aus Stein. Der Stein des Ofens ist schon ganz abgebröckelt und verrußt. Wir benutzen diesen Ofen fast nie zum Kochen, sondern nur um zu heizen. Der Ofen ist gerade im Winter einer unserer besten Gebrauchsgegenstände. Neben dem Ofen steht ein alter zerbeulter Blechtopf ohne Henkel, mit dem wir immer unser Wasser aus dem Wasserhahn im Flur holen. An der einen Wand hängt ein schief aufgehängtes Regalbrett auf dem wir unser Brot lagern. In der Mitte des Raumes steht ein wackeliger Holztisch mit vielen abgenutzten Flecken. An zwei Seiten des Holztisches stehen zwei Holzbänke, der einen fehlt schon ein Bein. Auf dem Tisch stehen mehrere Teller und Becher, welche in keinem guten Zustand mehr erhalten sind.

Auf der anderen Zimmerseite liegt ein zerfledderter Teppich, der schon seit Jahren auseinander zu fallen droht. Auf diesem Teppich schlafen meine Eltern mit Tilde. Ganz nahe an der Decke sind drei schmutzige Fenster, die man nicht öffnen sollte, weil dann Dreck und Staub von der Gasse ins Zimmer fliegt. Die Verbindungstür zum anderen Raum ist schon lange nicht mehr vorhanden. Im zweiten

Zimmer liegt ein schon tausendmal geflickter Teppich, auf dem Georg, Martha, Gustav und ich aneinander gequetscht schlafen. Ein paar Meter neben dem Teppich steht eine erstaunlicherweise gut erhaltene Kommode, in der wir unsere nicht gerade vielen Spielsachen lagern. Das sind zum Beispiel: ein paar gesammelte Steine für das Steinspiel, drei zerfledderte Bücher und ein aus Müll gebasteltes Auto. In eine Wand haben wir drei Nägel genagelt, an denen unsere wenigen, oft geflickten Kleider hängen.

<sup>2</sup> „Cholera in Hamburg 1892: Tödliche Sparmaßnahmen und Ignoranz – die Seuche kam aus der Elbe“ von Kathrin Maas in Spiegel Online - <https://de.sott.net/article/19400-Cholera-in-Hamburg-1892-Todliche-Sparmaßnahmen-und-Ignoranz-die-Seuche-kam-aus-der-Elbe> (zu Bild und Text)



Wenn man von unserer Haustür aus eine Treppe nach oben geht, ist dort ein Waschbecken, von dem mein Vater immer sagt, dass es voller Keime sei. Im Hinterhof steht ein Plumpsklo, das wir uns mit unseren Nachbarn teilen müssen. Im Plumpsklo stinkt es furchtbar und es müsste dringend mal wieder abgepumpt werden.

unbekannt, 1890 - *Chronik Hamburg*, Bertelsmann  
Lexikon Verlag Gütersloh/München, 2. Auflage 1997 <sup>3</sup>

Donnerstag, 23. Juni

Ich wachte fröhlich auf, da ich heute elf Jahre alt wurde. Mein Vater wirbelte mich hoch in die Luft. Und alle gratulierten mir. Zum Frühstück gab es knusprig, frisches Brot mit Butter. Vor lauter Essen hätte ich fast vergessen, dass ja heute Schule war. Gustav, Martha und ich kamen noch so gerade rechtzeitig in der Schule an. Als ich mich neben Theodora auf die abgenutzte Schulbank setzte, flüsterte sie mir zu: „Ich dachte schon, du wärst genau an deinem Geburtstag krank geworden.“ Da begann auch schon der Unterricht. Wir hatten Deutsch und übten besonders schwierige Wörter zu schreiben. Das einzige Wort, das ich nicht konnte war: ~~Vie~~ Vielleicht. Danach sang die ganze Klasse für mich ein Geburtstagslied. Nach der Schule kamen Theodora und Franz mit zu mir nach Hause. Von meinen Eltern bekam ich ein Springseil und dieses Tagebuch. Gustav schenkte mir ein altes blaues Hemd von ihm. Von Martha bekam ich ein von ihr aus Stoffresten genähtes Tuch. Georg und Tilde schenkten mir ein selbst gemaltes Memory-Spiel. Theodora und Franz schenkten mir ein von sich schon gelesenes Buch. Ich freute mich riesig über diese vielen und tollen Geschenke und spielte noch lange mit Theodora und Franz Memory.

Theodora und Franz gingen erst spät nach Hause. Als sie weg waren, aßen wir wieder knusprig, frisches Brot mit Butter. Nach dem Abendessen gingen wir schlafen. Ich konnte nach diesem schönen Tag schnell einschlafen.

Samstag, 16. Juli

#### **Wasserfiltrieranlage:**

Der Bau einer Sandfiltrieranlage, die eigentlich bereits hygienischer Standard war, wurde aus Kostengründen verschoben und ist im Sommer 1892 noch im Anfangsstadium.<sup>4</sup>

Ich wachte vom Fluchen meines Vaters auf. Ich schreckte hoch und hörte, wie er meiner Mutter erzählte, wie wütend er auf den Senat sei, dass der Bau irgendeiner Wasseranlage – ich verstand nicht genau, wovon er sprach – nicht voran ging. In Altona hätten sie schon längst so eine Anlage, aber hier in Hamburg müssten die Leute weiter dreckiges Wasser trinken.

Ich wollte mir nicht von meinem Vater den Tag verderben lassen. Und so zog ich mein rotes, zerschlissenes Hemd an und machte mich auf den Weg zu Theodora, da wir uns heute verabredet hatten an den Strand zu gehen. Als ich an ihrem Haus ankam, ging ich die vielen Treppen bis in die zweitoberste Wohnung hoch und klopfte bei ihr an.

<sup>3</sup> „Choleraepidemie von 1892“ in Wikipedia - [https://de.wikipedia.org/wiki/Choleraepidemie\\_von\\_1892](https://de.wikipedia.org/wiki/Choleraepidemie_von_1892)

<sup>4</sup> „Der Tod aus der Elbe“ von Kathrin Maas in Spiegel Online - [www.spiegel.de/spiegel/cholera-in-hamburg-der-tod-aus-der-elbe-a-1106830.html](http://www.spiegel.de/spiegel/cholera-in-hamburg-der-tod-aus-der-elbe-a-1106830.html)

Ihre Mutter öffnete mir und sagte, dass sie noch am Essen sind und bot mir an, mitzuessen. Ich lehnte dieses Angebot ab, weil ich ja schon zu Hause gefrühstückt hatte. Trotzdem ist es mir schwergefallen, nein zu sagen, da sie, wie jeden Tag, frisches Brot mit Eiern aß. Als sie fertig war, ging sie in ihr eigenes Zimmer und zog sich an. Darauf gingen wir zum Strand.

Da es schon seit Tagen über 30° heiß war, wollten wir in der Elbe baden gehen. Doch der Wasserstand war sehr niedrig und das Wasser sehr warm und leider auch ziemlich trüb und stinkend, so dass wir uns nicht überwinden konnten, in den Fluss zu gehen. So gingen wir stattdessen nach Hause. Dort angekommen stürzte Georg auf mich zu und fragte mich: „Können wir zusammen mit dem Steinspiel spielen oder nach tollen Stöckern suchen?“ Ich sagte: „Ich kann mit dir eine halbe Stunde spielen, dann muss ich unbedingt mein spannendes Buch weiterlesen.“ Georg war einverstanden und so gingen wir auf die Straße, um das Steinspiel zu spielen.

Als es Abend wurde und meine Mutter mich zum Essen rief, las ich noch schnell die Seite zu Ende und machte mich dann auf den Weg zum Tisch. Inzwischen war mein Vater von der Arbeit zurückgekehrt und aß mit uns Abendbrot. Nach dem Abendessen ging ich schlafen und träumte davon, wie mein Buch wohl weiter gehen würde.

Sonntag, 14. August

**Der erste Tote:**

Ein Kanalarbeiter namens Sahling wurde am 14. August mit starkem Brechdurchfall ins Krankenhaus eingeliefert und starb kurz darauf.<sup>5</sup>

Ich wachte von dem Geschrei meiner dreijährigen Schwester Tilde auf. Ich ging in den Flur und füllte mir ein Glas Wasser aus dem Wasserhahn ein. Da an diesem Tag ein Sonntag war, gingen wir in die Kirche. Dort traf ich Theodora, welche mir schon von weitem zurief: „Hallo Erna!“ Ich ging sofort zu ihr und sie erzählte mir, dass heute der Freund ihres Vaters ohne Grund gestorben war. Ich wollte etwas erwidern, aber mein Vater rief mich, da gleich der Gottesdienst beginnen sollte. Also verabschiedete ich mich schnell von Theodora und lief zu meiner Familie. Im Gottesdienst segnete uns der Pfarrer.

Nach dem Gottesdienst fragte ich Theodora, ob sie mit mir und meiner Familie zum Hafen gehen möchte, um das russische Schiff zu beobachten, wie es in den Hafen einfährt. Theodora fragte sofort ihre Eltern, die spontan beschlossen, ebenfalls mitzukommen. So gingen wir zusammen zum Hafen, an dem sich schon eine ganze Horde Menschen versammelt hatte.

---

<sup>5</sup> „Die Totengräber arbeiteten rund um die Uhr – als die Cholera in Hamburg wütete“ von Katharina Grimm in Stern.de - <https://www.stern.de/gesundheit/cholera-1982--als-in-hamburg-die-seuche-wuetete-8137604.html>

Mein Vater erklärte uns, dass dieses Schiff aus Russland kommt und dass mit ihm viele Osteuropäer kamen, die nach Amerika auswandern wollten. Hier in Hamburg warteten sie in Auswandererbaracken auf ihre Weiterreise. Da ich nicht allzu oft am Hafen bin, staunte ich nicht schlecht, als ein riesiges Schiff aus etlicher Entfernung auf uns zukam. Alle Leute klatschten in die Hände und das Schiff hupte zweimal.

Nachdem die Leute von Bord geeilt waren und alle Menschen sich auf den Weg nach Hause machten, verabschiedeten auch wir uns von Theodoras Familie und gingen nach Hause.

Zum Abendessen aßen wir, wie so oft, trockenes Brot. Anschließend gingen meine Geschwister und ich in unser Zimmer und legten uns auf den Teppich. Als ich so dalag und nicht schlafen konnte, fiel mir wieder der rätselhafte Tod des Freundes von Theodoras Vater ein. Was genau meinte sie mit „ohne Grund“ gestorben? Mit diesem Gedanken schief ich ein.

### Woher kam der Choleraerreger?

Eine Vermutung war, dass die Cholera zusammen mit den russischen Auswanderern nach Hamburg kam und sich aufgrund der großen Hitze über das Wasser verbreitete.<sup>6</sup>

Montag, 15. August

Als ich am nächsten Tag aufwachte, rief mein dreizehnjähriger Bruder Gustav schon: „Erna, aufwachen! Wir müssen los!“ Also zog ich mir mein Kleid an, welches schon lange nicht mehr gewaschen wurde, schnappte mir meine Schulsachen und eilte mit Gustav und Martha zur Schule. Als wir dort ankamen, entdeckte ich schnell Theodora und lief zu ihr.

Im Deutschunterricht schrieben wir einen Aufsatz über unseren Sonntag. Ich schrieb, dass ich am Sonntag in der Kirche war und danach noch mit Theodora gespielt hatte. Und Theodora schrieb: „Ich habe Erna am Sonntag in der Kirche getroffen und nach dem Gottesdienst kam sie zu mir und wir haben tolle Spiele gespielt. Für meinen Vater hingegen war es ein richtig schlimmer Tag, da ein guter Freund von ihm gestorben ist.“

Als ich nach der Schule mit Martha und Gustav zu Hause ankam, ging unsere Mutter gerade aus der Tür. Meine Mutter fragte uns: „Will einer von euch mit zum Einkaufen kommen?“ Sofort rief Martha: „Ich will mitkommen!“ Gustav meinte: „Ich werde jetzt Horst besuchen gehen.“ Ich sagte: „Ich werde in der Zeit auf Georg aufpassen.“ So gingen meine Mutter, Martha und Tilde zum Einkaufen. Ich lief zu meinem fünfjährigen Bruder Georg und fragte ihn, was wir machen sollten. Er war wie immer verrückt danach, mit einem Ball zu spielen.

Da wir keinen richtigen Ball hatten, nahmen wir eine zerbeulte Blechdose und kickten mit ihr herum. Es machte riesen Spaß und deshalb kam es uns vor wie ein paar Minuten und schon standen Mama, Martha und Tilde vor der Tür. Ich hatte gar nicht bemerkt wie spät es schon war. Jetzt musste ich aber schnell meine Hausaufgaben machen bevor es dunkel wurde. Nachdem ich meine Hausaufgaben gemacht und eine Scheibe Brot gegessen hatte, legte ich mich zum Schlafen auf den Teppich.

---

<sup>6</sup> „Cholera in Hamburg 1892: Tödliche Sparmaßnahmen und Ignoranz – die Seuche kam aus der Elbe“ von Kathrin Maas in Spiegel Online - <https://de.sott.net/article/19400-Cholera-in-Hamburg-1892-Todliche-Sparmanahmen-und-Ignoranz-die-Seuche-kam-aus-der-Elbe>

Freitag, 19. August

An diesem Tag stand ich mit guter Laune auf, denn heute wurde Georg sechs Jahre alt. Schnell weckte ich Martha und wir schlichen aus dem Raum, um Georg nicht zu wecken. Gustav und unsere Eltern waren auch schon wach. Tilde hingegen schlief noch, aber das war nicht allzu schlimm, denn sie hätte mit ihrem Weinen bestimmt Georg geweckt und dann hätten wir kein schönes Geburtstagsständchen halten können. Deshalb zogen Martha und ich die frisch gewaschenen Kleider an, die wir schon am Vorabend herausgelegt hatten.

Als wir dann endlich bereit waren, weckten wir Tilde und sangen aus vollem Leibe „Hoch sollst du leben“. Selbst Tilde sang mit und ich glaube Georg freute sich riesig. Er war sofort hellwach und zog sich auch seine frisch gewaschenen Kleider an. Man merkte, dass er gespannt war, was er zum Geburtstag bekam. So packte er schon vor dem Frühstück seine Geschenke aus. Als erstes packte er mein Geschenk aus, in dem eine zusammengerollte von mir geschriebene Geschichte lag. Ich war gespannt, was wohl meine Geschwister ihm schenken würden. Von Martha bekam er besonders runde Steine, die sich gut für das Steinspiel eigneten, von Gustav bekam er ein gebrauchtes, rot-weiß gestreiftes Hemd. Und sein Hauptgeschenk kam von unseren Eltern (und Tilde): ein richtiger Ball! Georg freute sich riesig. Zur Feier des Tages aßen wir frisches Brot mit Butter. Dann hetzten Martha, Gustav und ich zur Schule.

Nach der Schule kam Theodora noch mit zu uns, um mit Georg und mir Ball zu spielen. Es machte furchtbar Spaß. Und als wir nicht mehr konnten, spielten wir das Steinspiel. Es war schon sehr spät als Theodora schließlich nach Hause ging. Zum Abendessen aßen wir wieder knuspriges, frisches Brot mit Butter. Mit einem schönen Gefühl legten wir Kinder uns auf den Teppich, welcher mir weicher vorkam als je zu vor. Wir zündeten uns eine Kerze an, in deren Schein ich meine Geschichte vorlas. Ich glaube Georg hat sie gefallen, denn er war die ganze Zeit still und angespannt. Martha hingegen ist schon schnell eingeschlafen. (Man muss aber auch sagen, wenn man diese Geschichte hört, schläft man wirklich früh ein.) Gut gelaunt schlief auch ich ein.

Sonntag, 21. August

Heute wachte ich mit einem komischen Gefühl auf. Ich kann es zwar nicht beschreiben, aber es war eindeutig kein gutes Gefühl. Ich aß sehr wenig zum Frühstück. Ich bekam gerade mal eine Scheibe Brot runter und das, obwohl ich eigentlich immer viel esse. Meine Mutter fragte schon besorgt, ob es mir nicht gut ginge. Aber eigentlich ging es mir gut. Der einzige, der mir wirklich Sorgen machte, war Gustav. Er hatte ungewöhnlich lang geschlafen und auch zum Frühstück hatte er weder etwas gegessen, noch getrunken.

Aber das hatte ich lange vergessen, bis Gustav in der Kirche auf einmal auf die Kirchenbank spuckte. Dann rannte er los und ich rannte hinterher. Der Rest meiner Familie verließ ebenso plötzlich die Kirche. Wir gingen zu uns nach Hause und Gustav legte sich erst einmal schlafen.

**Leugnung der Cholera durch den Senat:**

Der Senat fürchtete die Folgen der Bekanntgabe der Cholera. Vor allem, dass der Handelsverkehr durch die notwendigen Quarantänemaßnahmen eingeschränkt wird. Außerdem konnten die Mediziner den Choleraerreger zuerst noch nicht nachweisen.<sup>7</sup>

Uns anderen erzählte mein Vater, dass schon fünf seiner Kollegen wegen Durchfall fehlten und er sich langsam Sorgen machte, ob nicht etwas Ernstes umgeht. Er glaubte dem Senat nicht, der behauptete, dass erst drei Leute tot waren. Das beruhigte mich nicht gerade, aber ich hoffte, dass es sich bei Gustav um eine ganz gewöhnliche Krankheit handelte.

Diese Nacht konnte ich kaum schlafen.

Montag, 22. August

Als wir aufwachten, hatte Gustav komische blaue Flecken auf seiner Haut. Mein Vater sagte: „Ich werde Gustav schnell ins Krankenhaus bringen, da einer meiner Kollegen ebenfalls blaue Haut hatte und ein paar Tage später gestorben ist.“ Sofort fing ich an zu weinen. Ich hatte aber nicht viel Zeit, meinem Vater weitere Fragen zu stellen, weil Martha und ich ja zur Schule gehen mussten. Wir gingen schweigsam nebeneinander her. In der Schule fehlte Hans und unser Lehrer erzählte uns, dass Hans gestorben war. Franz fragte: „Woran ist Hans denn gestorben?“ Unser Lehrer erzählte uns, dass er das nicht genau wisse, aber dass wir ja Hans' Schwester fragen könnten. Er wisse aber, dass in Hamburg gerade eine Krankheitswelle herumgeht, die scheinbar aus dem Wasser kommt. Ich nahm mir vor, später meinen Vater danach zu fragen. Da er Kanalarbeiter ist, müsste er es eigentlich wissen. Wir waren alle so traurig, dass wir kaum mit dem Unterricht weiter machen konnten.

Nach der Schule besuchte meine Familie Gustav im Krankenhaus. Er sah schlimmer aus als ich erwartet hatte: seine Haut war blau und immer wieder schüttelte er sich vor Muskelkrämpfen. Außerdem hatte er Brechdurchfälle. Wir fragten einen Arzt: „Warum hat Gustav blaue Haut?“ Der Arzt erklärte uns, dass er wohl die Cholera hat und wahrscheinlich sterben wird. Wir waren zutiefst verzweifelt.

Am Abend lief ein Bote durch die Gassen und verkündete: „In Hamburg ist die Cholera ausgebrochen! Das hat man am Klinikum Eppendorf festgestellt. Die Cholera hat schon hunderte Opfer gefordert und es sind bereits tausend Leute an ihr erkrankt!“ Oh nein, das war ja schlimmer als ich erwartet hatte.

**Cholera:**

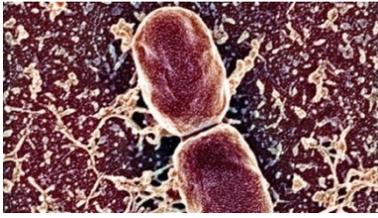
Ein Cholerakranker bekommt schwere Durchfälle und Erbrechen. Er hat schmerzhafte Muskelkrämpfe und verliert viel Körperflüssigkeit. Dadurch wird die Haut blau und faltig.<sup>8</sup>

Am 22. August wird der Choleraerreger zum ersten Mal bewiesen. Zu dem Zeitpunkt waren bereits 1.100 Menschen erkrankt und 445 Menschen gestorben.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> „Cholera in Hamburg 1892: Tödliche Sparmaßnahmen und Ignoranz – die Seuche kam aus der Elbe“ von Kathrin Maas in Spiegel Online - <https://de.sott.net/article/19400-Cholera-in-Hamburg-1892-Todliche-Sparmanahmen-und-Ignoranz-die-Seuche-kam-aus-der-Elbe>

<sup>8</sup> „Cholera in Hamburg 1892: Tödliche Sparmaßnahmen und Ignoranz – die Seuche kam aus der Elbe“ von Kathrin Maas in Spiegel Online - <https://de.sott.net/article/19400-Cholera-in-Hamburg-1892-Todliche-Sparmanahmen-und-Ignoranz-die-Seuche-kam-aus-der-Elbe>

<sup>9</sup> „Hamburg, ein Schlachtfeld“ von Andrea Schorsch - <https://www.n-tv.de/wissen/Hamburg-ein-Schlachtfeld-article6971296.html>



Cholera-Erreger <sup>10</sup>

Als ich schlafen ging, schwirrten mir immer wieder diese Sätze im Kopf herum: In Hamburg ist die Cholera ausgebrochen! Schrecklich ist das! Bestimmt lag das daran, dass dieses verdammte Klärwerk noch nicht fertiggestellt worden war. In der Nacht träumte ich, wie ein Mensch nach dem anderen tot umfiel. Es war so furchtbar, dass ich ständig wieder aufwachte.

Dienstag, 23. August

Am nächsten Tag in der Schule fehlten auch noch Dorothea und Walter. Unser Lehrer sagte, dass Dorotheas Familie vor der Cholera geflüchtet war und dass Walter leider erkrankt war. Ich glaube, jetzt verloren auch die letzten die Hoffnung, dass Hamburg vor der Cholera gerettet werden kann. Zu unserem Schrecken sagte Elfriede noch: „Mein Vater arbeitet bei der Werft Blohm und Voss. Dort haben sie sogar schon den Reparaturbetrieb eingestellt.“ Danach erzählte unser Lehrer uns: „In Hamburg wütet die Cholera. Der Erreger hat bereits Ende letzter Woche die zentrale Wasserleitung erreicht. Gestern stellte man am Klinikum Eppendorf fest, dass es sich bei dem Erreger um Cholera handelt. Und dann erst erlaubte der Senat eine amtliche Bestätigung eines Ausbruchs.“

Nach der Schule stürmte Georg heulend auf Martha und mich zu. Er rief: „Gustav ist gestorben!“ Meine Mutter berichtete uns, dass er auf dem Ohlsdorfer Friedhof begraben wurde. Ich fragte: „Wann war denn die Beerdigung?“ „Sie war heute Vormittag, ohne Zeremonie, und er wurde in einem Massengrab beerdigt“, sagte meine Mutter. Wie schrecklich! Beim Abendessen kam mir der Tisch so leer vor ohne Gustav. Meine Eltern versuchten ihr Weinen zu unterdrücken, aber es gelang ihnen nicht. Nach dem Abendessen spielten wir noch das Steinspiel und versuchten so auf andere Gedanken zu kommen. Aber es gelang uns nicht. Sehr betrübt legten wir uns schlafen.

Mittwoch, 24. August



Als ich heute aufwachte fiel mir sofort auf, dass etwas nicht stimmte und dann fiel es mir wieder ein. Gustav war tot. Nachdem ich todmüde gefrühstückt hatte, gingen Martha und ich zur Schule. Als wir dort ankamen und ich Theodora sah, ging ich schnurstracks zu ihr und erzählte ihr, dass Gustav gestern Vormittag gestorben sei. Theodora stockte der Atem. An was er gestorben war, musste sie sowieso nicht fragen. Völlig niedergeschlagen setzten wir beide uns auf die Schulbank. Ich erwartete weitere schreckliche Nachrichten. Aber heute war es anders, der Lehrer hatte endlich eine gute Nachricht für uns. Er berichtete: „Heute kommt Robert Koch aus Berlin nach Hamburg, er wird uns helfen, die Seuche zu vernichten.“ Ich freute mich so sehr über diese Nachricht, dass ich fast die schlimmen Sachen vergaß.

© DPA – Robert Koch <sup>11</sup>

<sup>10</sup> „1892: Die Cholera wütet in Hamburg“ vom NDR - <https://www.ndr.de/kultur/geschichte/schauplaetze/1892-Die-Cholera-wuetet-in-Hamburg-choleraepidemie100.html>

<sup>11</sup> „Cholera in Hamburg 1892: Tödliche Sparmaßnahmen und Ignoranz – die Seuche kam aus der Elbe“ von Kathrin Maas in Spiegel Online - <https://de.sott.net/article/19400-Cholera-in-Hamburg-1892-Todliche-Sparmanahmen-und-Ignoranz-die-Seuche-kam-aus-der-Elbe>

**Robert Koch (1843-1910):**

Robert Koch war Mediziner und Bakteriologe. Er leitete das Preußische Institut für Infektionskrankheiten, das heutige Robert-Koch-Institut. Im Jahre 1884 entdeckte er den Kommabazillus als Erreger der Cholera.<sup>12</sup>

Als er in Hamburg ankam sagte er: „Ich vergesse, dass ich in Europa bin.“<sup>13</sup>

An diesem Tag hatten wir meine Lieblingsfächer: Geschichte, Sachkunde und Sport. Heute war wirklich mein Glückstag. In der ersten Stunde hatten wir Geschichte, unser Thema war die Steinzeit. Da lernten wir gerade, wie die Menschen in der Altsteinzeit gelebt hatten. Nach der ersten Stunde, hatten wir Sachkunde. In Sachkunde beschäftigten wir uns mit der Cholera. Wir lernten, dass die Cholera über den Kommabazillus im Wasser übertragen wird. Nach der Cholerastunde hatten wir Sport. Wir übten gerade den Handstand. Ich war in Sport gut, da ich schon den Handstand konnte, das war für mich ein großer Vorteil.

Nach der Schule holte ich Martha von ihrem Klassenraum ab. Ich erzählte ihr, dass Robert Koch nach Hamburg kommt. Martha fragte mich, wer denn dieser Koch sei und ob er gut kochen könne. Ich erklärte ihr, dass Robert Koch gar kein Koch sei, sondern uns helfen würde, die Seuche zu vernichten. Am Abend zogen jubelnde

Menschen durch die Gassen, sie freuten sich, dass Robert Koch gekommen war. Auch Georg, Martha und ich liefen nach draußen und hüpfen wild herum. Nach vielen schlaflosen Nächten konnte ich heute schnell einschlafen.

Donnerstag, 25. August

Am nächsten Morgen wachte ich schon früh wegen Tildes Geschrei auf. Als ich zu ihr lief, um sie zu beruhigen, bemerkte ich, dass ihre Haut blau war. Ich bekam einen riesen Schreck! Sie hatte die Cholera! Sofort rief ich meine Eltern und meine Geschwister. Mein Vater nahm Tilde auf den Arm und rannte mit ihr zum Eppendorfer Krankenhaus. Heute war der Frühstückstisch sehr leer und keiner sagte etwas. Nach dem Essen gingen Martha und ich zur Schule, auch wir sprachen kein Wort miteinander. In der Schule jubelte Theodora mir entgegen: „Robert Koch ist gekommen!“ Ich hingegen konnte mich nicht richtig freuen. Theodora fragte mich: „Was guckst du so?“ „Tilde hat die Cholera“, sagte ich betrübt. Jetzt freute sich auch Theodora nicht mehr.

Mitten im Unterricht kam ein Bote in unseren Klassenraum. Der Bote verlas die Maßnahmen, die Robert Koch angeordnet hat, um die Seuche zu bekämpfen: „Ab morgen werden Schulen und öffentliche Veranstaltungen geschlossen sein. Und damit ihr nicht auch noch die Cholera bekommt erkläre ich euch noch etwas ganz Wichtiges, trinkt kein Wasser, welches nicht abgekocht ist. Kocht stattdessen das Wasser ab. Merkt euch das!“

---

<sup>12</sup> „Robert Koch: Der Mitbegründer der Mikrobiologie“ - [https://www.rki.de/DE/Content/Institut/Geschichte/robert\\_koch\\_node.html](https://www.rki.de/DE/Content/Institut/Geschichte/robert_koch_node.html)

<sup>13</sup> „Cholera in Hamburg 1892: Tödliche Sparmaßnahmen und Ignoranz – die Seuche kam aus der Elbe“ von Kathrin Maas in Spiegel Online - <https://de.sott.net/article/19400-Cholera-in-Hamburg-1892-Todliche-Sparmaßnahmen-und-Ignoranz-die-Seuche-kam-aus-der-Elbe>

Ich war froh, dass Maßnahmen gegen die Cholera getroffen wurden. Allerdings hieß das, dass ich Theodora nicht mehr täglich sehen würde.

Auf dem Nachhauseweg sah ich wie auf dem Boden eine Zeitung lag. Auf dem Deckblatt stand: „Das Eppendorfer Krankenhaus ist überfüllt.“ Sofort dachte ich an meine kleine Schwester Tilde. Wie wird es ihr wohl jetzt gehen? Überfüllt heißt ja auch, dass man mehr Ärzte braucht und wo soll man die alle wieder herkriegeln? Darunter stand, dass schon Zelte aufgebaut wurden, um mehr Kranke aufzunehmen. Martha fragte: „Was steht da? Du liest doch sonst nie Zeitungen.“ Ich lese keine Zeitungen, weil wir sie nicht bezahlen könnten. Aber ich wollte sie nicht auch noch auf diese Gedanken bringen, so sagte ich einfach, dass ich sie nur aufgehoben hatte, da man Zeitungen ja nicht einfach auf dem Boden liegenlässt.

#### **Maßnahmen Robert Koch:**

Robert Koch stellte umfangreiche Maßnahmen zur Desinfektion, zur Hygiene und zur Aufklärung der Bevölkerung auf, die verhindern sollten, dass weitere Menschen an der Cholera erkrankten. Er forderte, dass Schulen und öffentliche Veranstaltungen geschlossen werden. Desinfektionskolonnen wurden eingerichtet und die Stadt für den Handel und Verkehr gesperrt.<sup>14</sup>

Zuhause angekommen sagte mir meine Mutter, dass Tilde schon auf dem Weg zum Krankenhaus gestorben sei. Martha rannte sofort in unser Zimmer, schmiss sich auf den Teppich und fing an zu weinen. Ich wollte sie eigentlich beruhigen, fing aber selber an zu weinen. Ich konnte es einfach nicht fassen, erst Gustav und dann auch noch Tilde. Tilde ist doch erst drei, und jetzt schon gestorben. Wie viele Opfer will die Cholera denn noch haben? Hoffentlich sterben nicht noch mehr Menschen aus meiner Familie.

Den ganzen Nachmittag hatte ich nur geweint, aber jetzt wurde es Abend und mein Vater kam nach Hause. Mein Vater hatte extra frisches Brot mitgebracht, um uns aufzuheitern. Als mein Vater sich zu uns setzen wollte, brach die Bank entzwei und mein Vater fluchte. Was wir jetzt brauchten waren ein Brett, ein Hammer und Nägel. Da wir so etwas nicht besaßen stand ich schnell auf und lief zu unseren Nachbarn ein Stockwerk über uns. Von diesen bekam ich einen Hammer geliehen, den ich allerdings wieder zurückbringen musste und großzügiger Weise gaben sie mir sogar drei Nägel, aber ein Brett wollten sie mir nicht geben. Ich fragte alle in unserem Haus nach einem Brett, aber niemand war bereit, mir eins zu geben. Als ich also nach Hause zurückkehrte mit einem Hammer und drei Nägeln erzählte ich meinem Vater, dass niemand mir ein Brett geben wollte. Das brachte meinen Vater schon wieder zum Fluchen, aber meine Mutter meinte, dass Theodora uns bestimmt ein Brett geben würde. Das beruhigte meinen Vater und ich lief schnell zu Theodora, welche mir tatsächlich ein Brett gab. Dann lief ich nach Hause zurück und gab es meinem Vater. Er freute sich und nagelte es zur Stabilisation unter die Bank. Jetzt konnten wir endlich in Ruhe essen. Nach dem Essen legten wir uns schlafen und ich weiß nicht, wie es bei den anderen war, aber bei mir dauerte es ewig bis ich endlich einschlief.

Freitag, 26. August

Heute ging ich nicht in die Schule obwohl doch ein Freitag war. Doch die Schule war ja zur Bekämpfung der Cholera geschlossen. Ich hoffte, dass die angeordneten Maßnahmen halfen. Mein Vater musste trotzdem weiter an der Kanalisation arbeiten. Da keine Schule war besuchte ich Theodora. Bei Theodora zu Hause spielten wir das Steinspiel und nachher noch mit Georg und

---

<sup>14</sup> „Cholera in Hamburg 1892: Tödliche Sparmaßnahmen und Ignoranz – die Seuche kam aus der Elbe“ von Kathrin Maas in Spiegel Online - <https://de.sott.net/article/19400-Cholera-in-Hamburg-1892-Todliche-Sparmanahmen-und-Ignoranz-die-Seuche-kam-aus-der-Elbe>

Martha Ball. Als wir am Abend nach Hause kamen, sah ich sofort, dass es meinem Vater nicht gut ging. Er lag auf dem Teppich und bat meine Mutter, dass sie ihm Wasser abkochen sollte. Um meiner Mutter zu helfen, übernahm ich es für sie. Ich zündete das Feuer vom Ofen an und stellte den Topf auf ein darüber liegendes verrostetes Blech. Danach kühlte ich den Topf und gab ihm meinen Vater. Er trank den ganzen Topf in einem Zug auf und erst jetzt merkte ich wie durstig ich eigentlich war. Also kochte ich noch einen Topf Wasser und trank selber einiges, den Rest gab ich Georg, Martha und meiner Mutter. Ich musste noch drei weitere Töpfe Wasser abkochen bevor wir alle satt waren. Danach erstickte ich die Flammen mit einem halben Sack Sand, welchen wir am Strand gesammelt hatten. Dann schnitt meine Mutter das Brot in dünne Scheiben und gab zwei davon meinem Vater. Mein Vater aß im Liegen auf dem Teppich während wir anderen am Tisch aßen. Nach dem Essen legten wir uns schlafen und ich konnte nicht einschlafen, weil es so traurig war, dass mein Vater jetzt wohl auch erkrankt war. Aber dann dachte ich, dass das eigentlich kein Wunder war, wenn man wie mein Vater als Kanalarbeiter arbeitet. Bei den ganzen Keimen, die in der Kanalisation herumschwirren. Ich beschloss, meinem Vater zu sagen, dass er nie wieder in der Kanalisation arbeiten dürfe. Dann schlief ich endlich erschöpft ein.

Samstag, 27. August

Als ich am Morgen aufwachte hörte ich schon das Stöhnen meines Vaters aus dem Nebenzimmer. Ich lief sofort zu ihm und sah, dass er von schweren Muskelkrämpfen geschüttelt wurde. Ich erklärte ihm, dass er nie wieder in der Kanalisation arbeiten dürfe und er sagte unter Anstrengung, dass er das auch nicht gerne tun würde, es sich aber eben nicht aussuchen konnte. Das fand ich schrecklich, aber ich konnte ja nichts dagegen machen. Deshalb ging ich zum Ofen, um einen Topf Wasser abzukochen, wie es der Bote in der Schule erklärt hatte. Ich gab ihm etwas Wasser und trank selber etwas. Schließlich kamen auch Georg und Martha und ich kochte auch ihnen einen Topf Wasser ab. Dann gab ich ihnen den Topf und sie tranken gierig von dem keimfreien Wasser. Auch meiner Mutter gab ich etwas zu trinken.

Danach aßen wir trockenes Brot. Und nach dem Essen spielte ich mit Georg und Martha das Steinspiel. Martha war so gut, dass sie fast immer gewann. Nur einmal gewann Georg und dreimal ich. Nach dem elften Spiel hatten wir keine Lust mehr und wir gingen nach draußen in die Gasse. Dort spielten wir mit dem Ball, den Georg zum Geburtstag bekommen hatte.

Zwischendurch kam ein Mann vorbei und hängte ein paar rot leuchtende Zettel an die Hauswände. Ich lief zu einem der Zettel und las ihn. Darauf stand, man solle nur gekochtes Wasser trinken, keine Menschenansammlungen abhalten, alle Gegenstände desinfizieren lassen, die Kranke berührt haben, Tote sofort aus dem Haus bringen, das Sterbehaus nicht betreten und dass andere handelsübliche Hausmittelchen (besonders Alkohol) nicht wirken. Nachdem ich den Zettel vorgelesen hatte sagte Georg: „Und was ist mit unserem Vater, der wohnt doch bei uns?“

Damit hatte er natürlich recht, aber ins Eppendorfer Krankenhaus konnte unser Vater auf keinen Fall, dort waren schon so viele Kranke, das würde ihn bestimmt auch nicht gesund machen. Also musste er bei uns bleiben, aber die Hinweise auf dem Zettel waren natürlich richtig, so konnten wir uns ganz einfach bei ihm anstecken. Aber wie sollten wir es denn schaffen, dass er bei uns blieb, wir uns aber trotzdem nicht ansteckten? Ich las mir den Zettel noch einmal durch und beschloss, dass wir zumindest die Wohnung gründlich putzen mussten.

Also lief ich mit Georg und Martha nach drinnen. Ich zeigte meinen Eltern den Zettel und erklärte ihnen, was wir tun müssten. Sie waren sofort einverstanden und meine Mutter wollte schon das Wasser auf den Boden schütten, aber ich sagte, dass wir das Wasser erst kochen müssten, weil das Wasser ja sonst voll mit Keimen wäre. Also kochte ich das Wasser, während die anderen den Boden

freiräumten. Danach schütte ich das Wasser auf den Boden und verteilte es in beiden Räumen. Während wir den Boden trocknen ließen, wuschen wir die Teppiche mit warmem Wasser aus. Auch den Tisch und die Bänke schrubbten wir, sodass sie wieder etwas sauberer aussahen. Danach kam der Ofen an die Reihe. Wir schafften es, fast den ganzen Ruß abzuschrubben. Wir versuchten auch den Schimmel von der Wand zu kratzen. Aber der Schimmel blieb hartnäckig. Also wuschen wir nur noch unsere Ersatzkleider und ließen die Sachen dann trocknen. Während dessen aßen wir Brot und legten uns schließlich schlafen.

Unsere Mutter legte sich zu uns, damit sie sich nicht in der Nacht bei unserem Vater anstecken konnte. Als ich auf dem Teppich lag, fiel mir auf, dass es nicht wie üblich muffig roch, sondern dass nur ein leichter Geruch von Schimmel in der Luft hing. Ich freute mich, dass unser Einsatz so viel gebracht hatte und schlief schnell ein.

Sonntag, 28. August

Obwohl Sonntag war gingen wir nicht in die Kirche. Das lag daran, dass erstens unser Vater die Cholera hatte und zweitens öffentliche Veranstaltungen ja verboten waren. Also aßen wir in aller Ruhe das trockene Brot. Als wir gerade fertig waren, stürmte Theodora durch die Tür herein, sie war ganz verheult und erzählte mir unter Tränen, dass ihre Mutter an der Cholera gestorben war. Auch ich fand das ziemlich schrecklich. Bei mir waren zwar schon zwei Geschwister gestorben, aber die eigene Mutter war da etwas anderes.

Als Theodora sich ein wenig beruhigt hatte, erzählte sie mir, dass an allen Hauswänden rote Zettel hingen. Von den Zetteln wusste ich ja schon, aber dass diese an allen Hauswänden hingen, war dann doch etwas anderes. Also folgte ich ihr raus, um die Zettel zu sehen, und tatsächlich: überall hingen sie. Um Theodora auf andere Gedanken zu bringen, spielte ich mit ihr das Steinspiel. Danach sprangen wir noch abwechselnd mit meinem Springseil. Erst als es schon fast dunkel wurde ging Theodora zurück nach Hause. Als Theodora weg war aßen wir Abendbrot und kurz darauf gingen wir schlafen.

Montag, 29. August

**Fasswagen und Garküchen:**

Fasswagen fuhren durch die Gassen und verkauften abgekochtes Wasser, da die arme Bevölkerung oft nicht genug Geld für Brennmaterial hatte, um es selbst abzukochen.<sup>15</sup>

Garküchen boten keimfreie Mahlzeiten an.<sup>16</sup>

Nach einem nicht sehr ausgiebigen Frühstück ging ich zu Theodora, um zu schauen ob sie Neuigkeiten über die Cholera für mich hatte. Als ich vor die Tür trat kam Theodora mir schon entgegen. Sie erzählte mir, dass eine Desinfektionskolonne zu ihnen nach Hause gekommen war und ihre Wohnung mit Chlorkalk desinfiziert hatte.

Wir standen immer noch draußen vor der Tür und plötzlich hörten wir es rumpeln; ein Fasswagen fuhr die Straße hinauf. Den Wagen schob ein Mann, welcher immer wieder rief: „Hier gibt es Wasser, abgekochtes, keimfreies Wasser!“ Sofort liefen Leute auf die Straße und nahmen sich eimerweise abgekochtes Wasser. Auch meine Mutter lief raus und holte sich das gute Wasser. Als der Mann von dem

<sup>15</sup> „Die Cholera in Hamburg 1892“ von Petra Schmolinske in „Ohlsdorf – Zeitschrift für Trauerkultur“ - [https://www.fof-ohlsdorf.de/138s04\\_cholera](https://www.fof-ohlsdorf.de/138s04_cholera)

<sup>16</sup> „1892: Die Cholera wütet in Hamburg“ vom NDR - [https://www.ndr.de/kultur/geschichte/schauplaetze/1892-Die-Cholera-wuetet-in-Hamburg\\_choleraepidemie100.html](https://www.ndr.de/kultur/geschichte/schauplaetze/1892-Die-Cholera-wuetet-in-Hamburg_choleraepidemie100.html)

Fasswagen sein ganzes Wasser verteilt hatte ging er zurück in die Richtung aus der er gekommen war. Die Leute gingen in ihre Wohnungen und auch Theodora und ich gingen nach drinnen. Meine Mutter fragte uns, ob wir mit zum Einkaufen kommen wollten und wir wollten.

Also gingen wir zum Markt. Dort sahen wir eine Frau, welche verzweifelt versuchte, Pflaumen zu verkaufen. Meine Mutter wollte sich schon mehrere Pflaumen nehmen, da diese zu einem besonders billigen Preis angeboten wurden. Aber ich erklärte ihr, dass rohes Obst sehr schlecht ist, da in rohem Obst die Cholerakeime enthalten sein konnten. Also nahm sie sich schweren Herzens keine Pflaumen. Stattdessen gingen wir zu einem Stand, wo das Brot von gestern reduziert verkauft wurde. Wir kauften ein Laib trockenes Brot. Danach gingen wir zurück nach Hause.

Zu Hause spielten Theodora und ich noch ein paar Mal das Steinspiel und dann musste Theodora auch schon nach Hause. Wir aßen noch schnell ein bisschen Brot und dann gingen Georg, Martha, meine Mutter und ich in das andere Zimmer und legten uns schlafen.

#### **Verlockung Obst:**

Rohes Obst konnte den Erreger der Cholera in sich tragen und wurde von den wohlhabenden Hamburgern nicht mehr gekauft. Deshalb wurde es auf den Märkten fast verschenkt. Viele arme Leute konnten da nicht widerstehen, was zur weiteren Verbreitung der Cholera beitrug.<sup>17</sup>

Mittwoch, 31. August

Ich wachte schon früh am Morgen davon auf, dass meine Mutter sich auf dem Teppich hin und her wälzte. Als ich die Augen öffnete, sah ich, dass sie von Muskelkrämpfen geschüttelt wurde. Oh nein, dachte ich, als ich die blauen Flecken in ihrem Gesicht sah. Sofort weckte ich Martha und Georg. Ich zeigte ihnen, dass unsere Mutter sich bei unserem Vater angesteckt hatte und zog sie von unserer Mutter weg, damit sie sich nicht auch noch ansteckten. Danach lief ich in den Flur und holte mit dem Topf Wasser aus dem Wasserhahn. Dann kochte ich das Wasser mit unserem Ofen und gab Georg und Martha etwas zu trinken. Als sie getrunken hatten, trank ich selber ein bisschen und schnitt das Brot in fünf dünne Scheiben. Ich nahm mir eine Scheibe und gab Georg und Martha auch jeweils eine. Die anderen beiden Scheiben waren für unsere Mutter und unseren Vater.

Als wir Kinder das Brot gegessen hatten, wachte auch unser Vater auf. Täuschte ich mich, oder sah seine Haut tatsächlich schon etwas weniger blau aus? Mein Vater fragte, wo denn unsere Mutter war und wir sagten ihm, dass sie sich bei ihm angesteckt hatte. „Oh nein“, sagte mein Vater und ich gab ihm eine Scheibe Brot. Er aß das Brot, als habe er noch nie trockenes Brot gegessen. Und endlich stand auch meine Mutter auf. Unter Anstrengung ging sie zu uns an den Tisch. Am Tisch angekommen, lies sie sich auf die Bank fallen. Ich gab ihr eine Scheibe Brot und sie aß die Scheibe, wenn auch unter einigen Bemühungen. Ich ging wieder zum Ofen und kochte einen Topf Wasser, diesen gab ich meinen Eltern. Nachdem meine Mutter getrunken hatte, wollte sie sich schon wieder auf den Teppich im Nebenzimmer sinken lassen, aber ich sagte ihr, dass es besser wäre, wenn sie sich auf den anderen Teppich legen würde, weil sie uns Kinder sonst noch anstecken würde. Also legte sie sich auf den Teppich, wo sonst immer unser Vater schlief, und schlief sofort ein.

Auch mein Vater legte sich wieder hin und jetzt lag es an mir, mich um Georg und Martha zu kümmern. Also fragte ich die beiden, was sie denn machen wollten. Georg rief sofort: „Ball spielen!“ Und Martha willigte ein. Deshalb gingen wir in die Gasse und kickten dort mit dem Ball herum. Wir spielten solange Ball bis wir keine Lust mehr hatten. Danach spielten wir noch das Steinspiel und erst als es schon dunkel wurde gingen wir rein. Dort aßen wir schnell mit unserem Vater Abendbrot und

<sup>17</sup> „Die Cholera verwandelte Hamburg vor 125 Jahren in eine Todeszone“ in Ärzteblatt.de - <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/77631/Die-Cholera-verwandelte-Hamburg-vor-125-Jahren-in-eine-Todeszone>

legten uns dann schlafen. Während ich versuchte einzuschlafen hörte ich Georg leise weinen. Ich kroch zu ihm und versuchte ihn zu trösten. „Unsere Mutter schafft das schon, unser Vater sieht doch auch schon ein bisschen besser aus. Das wird sie schon schaffen, vertrau mir“, flüsterte ich und das schien ihn tatsächlich ein bisschen zu beruhigen. Schon bald hörte ich das gleichmäßige Schnaufen von Martha vermischt mit den Schnarchern von Georg und endlich konnte auch ich einschlafen.

Freitag, 02. September

Dieser Tag war der schrecklichste Tag meines Lebens! Ich wachte davon auf, dass mein Vater im anderen Zimmer laut weinte. Sofort rannten Georg, Martha und ich zu ihm. Neben meinem Vater lag meine Mutter, aber irgendetwas stimmte nicht mit ihr. Sie wirkte so leblos. Da schrie auch ich auf - meine Mutter war tot. Georg begann zu weinen und auch Marthas Unterlippe zitterte. Da erst bemerkte ich, dass die Haut meines Vaters schon fast wieder normal war und nur noch einen blassblauen Schimmer hatte. Ich wies Georg und Martha darauf hin und die beiden beruhigten sich ein bisschen.

Später brachte unser Vater unsere Mutter zum Ohlsdorfer Friedhof. Nach seiner Rückkehr erzählte er, dass sie dort sofort in ein Massengrab gelegt und beerdigt wurde. Es gab keine Zeremonie und keinen Grabstein. Das fanden wir schrecklich, aber wir wollten nicht länger darüber nachdenken und deshalb aßen wir erst einmal Abendessen. Beim Essen erzählte unser Vater uns, dass er dringend wieder arbeiten musste, weil wir noch nicht einmal mehr genug Geld hatten um ein Laib Brot zu kaufen. Daran hatte ich nicht gedacht, aber es stimmte, wir brauchten dringend Geld. „Morgen gehe ich wieder zur Arbeit“, sagte mein Vater. „Aber du musst morgen noch einen Tag zu Hause bleiben bis du wieder richtig gesund bist“, sagte ich. Und außerdem hatten wir ja noch fast einen ganzen Laib Brot. Es dauerte ein bisschen, bis mein Vater mir zustimmte, aber schließlich tat er es doch.

Nachdem wir jeder eine Scheibe Brot gegessen hatten, legten wir uns schlafen. Ich konnte kaum einschlafen, weil ich immer an meine Mutter denken musste und auch Georg hörte ich leise weinen, aber ich würde es nicht schaffen ihn zu trösten. Dafür war ich selbst viel zu traurig. Ich lag sehr lange still trauernd auf dem Teppich und endlich hörte Georg auf zu weinen und glitt in einen unruhigen Schlaf über. Eine weitere Ewigkeit verging bis ich endlich, endlich auch einschlief.

Samstag, 03. September

An diesem Morgen wachte ich davon auf, dass es an der Tür klopfte. Wer das wohl war? Für Theodora war es jedenfalls zu früh. Schnell zog ich mich an und weckte Georg und Martha. Ich sagte ihnen, dass sie sich anziehen sollten und lief zur Tür um sie zu öffnen. Aber mein Vater war schneller gewesen. Die Tür stand offen und drei Männer mit merkwürdigen Geräten standen im Zimmer. Die Männer erklärten, dass sie da waren, um unsere Wohnung von den Cholerakeimen zu befreien. Aha, die Männer gehörten also zu dieser Desinfektionskolonne von der Theodora gesprochen hatte.



©akg-images/Picture Alliance

Desinfektionskolonne in Hamburg 1892 <sup>18</sup>

<sup>18</sup> „Die Totengräber arbeiteten rund um die Uhr – als die Cholera in Hamburg wütete“ von Katharina Grimm in Stern.de - <https://www.stern.de/gesundheit/cholera-1982--als-in-hamburg-die-seuche-wuetete-8137604.html>

Die Männer erklärten uns, dass sie in jedes Haus kamen, in dem jemand gestorben war. Dann machten die Männer sich an die Arbeit. Sie putzten unsere Wohnung mit ekelhaft riechenden Mitteln und als sie fertig waren stank das Haus nicht mehr nach Schimmel, sondern nach Chlor. Danach gingen die Männer weg und wir aßen schnell jeder eine Scheibe Brot. Nach dem wir gegessen hatten flohen Georg, Martha und ich vor dem Gestank nach draußen. Auf der Straße spielten wir wie so oft das Steinspiel. Aber es machte uns heute nicht so richtig viel Spaß.

#### **Ohlsdorf:**

Die meisten Choleraopfer wurden zum Friedhof Ohlsdorf gebracht. Da die vielen Leichen aber wegen der Infektiosität rasch begraben werden mussten, legte man Massengräber an. 125 Totengräber, oftmals aufgrund der Cholera arbeitslose Hafendarbeiter, hoben Tag und Nacht die Gräber aus.<sup>19</sup>

Stattdessen kam Georg auf die Idee, zum Friedhof zu gehen und dort nach den Gräbern von Gustav, Tilde und unserer Mutter zu gucken. Ich sagte ihm zwar, dass diese kein richtiges Grab hätten, sondern nur mit vielen anderen in einem Massengrab beerdigt worden waren und noch nicht einmal einen Grabstein besaßen, aber Georg bestand trotzdem darauf, zum Friedhof zu gehen. Also willigte ich ein und Georg, Martha und ich gingen zum Friedhof. Beim Friedhof bot sich uns ein erschreckender Anblick: eine Menge von Leuten grub ein riesiges Loch aus. In das Loch wurden immer mehr Leichen gelegt und als das Loch voll war wurde es zugeschüttet. Dann wurde das nächste Loch ausgehoben, das war wirklich ein

schrecklicher Anblick. Marthas Augen waren vor Schreck ganz weit geöffnet und Georg sah aus als würde er jeden Moment anfangen zu weinen. Deshalb zog ich die beiden schnell weg und lief mit ihnen nach Hause.



Vintage Germany – Friedhof Ohlsdorf <sup>20</sup>

Auf dem Weg begann Georg zu weinen und wir machten eine Pause. Ich versuchte Georg damit zu trösten, dass es für die Toten ja nicht so schlimm war, so begraben zu werden. „Außerdem“, sagte ich, „sind die Toten in ihrem Grab so nicht so einsam.“ Martha hätte mir das bestimmt nicht geglaubt, aber Georg war ja erst sechs, also beruhigte ihn das ein bisschen. Ich war froh darüber, ihn ein wenig beruhigt zu haben und wir gingen weiter nach Hause. Dort spielten wir, um uns abzulenken, noch ein bisschen Ball in der Straße bevor wir schließlich rein gingen.

Draußen roch es immer noch furchtbar nach Chlor, aber dagegen konnten wir nichts tun. Stattdessen aßen wir zu Abend. Nach dem Abendessen spielten wir noch ein Ratespiel, bei dem ein Spieler einen Gegenstand, welchen er sich selbst ausgedacht hat beschreibt, aber ohne den Namen des Gegenstandes zu erwähnen. Wenn der Gegenstand aus zwei Wörtern zusammengesetzt ist, z.B. Fußball, darf man auch nicht die Wörter aus denen der Gegenstand besteht einzeln sagen. Nach dem

<sup>19</sup> „1892: Die Cholera wütet in Hamburg“ vom NDR - <https://www.ndr.de/kultur/geschichte/schauplaetze/1892-Die-Cholera-wuetet-in-Hamburg-choleraepidemie100.html>

<sup>20</sup> „Der Tod aus der Elbe“ von Kathrin Maas in Spiegel Online - [www.spiegel.de/spiegel/cholera-in-hamburg-der-tod-aus-der-elbe-a-1106830.html](http://www.spiegel.de/spiegel/cholera-in-hamburg-der-tod-aus-der-elbe-a-1106830.html)

wir das Ratespiel gespielt hatten legten wir uns schlafen. Wegen dem üblen Chlorgeruch dauerte es allerdings ziemlich lange bis ich endlich einschlief.

Sonntag, 04. September

An diesem Tag, nach dem Frühstück, ging unser Vater zur Arbeit. Er musste nun auch sonntags arbeiten, da die Arbeiten an der Kanalisation nun dringend vorangehen mussten. Also musste ich auf Georg und Martha aufpassen. Da wir keine Lust hatten, in der Wohnung zu bleiben gingen Georg, Martha und ich zu Theodora. Theodora begrüßte uns herzlich und sagte, dass sie sich über jede Ablenkung von der Cholera freue. Also gingen wir zu ihr ins Haus und Georg und Martha bestaunten die Einrichtung. Als Georg und Martha genug gestaunt hatten, spielten wir das Ratespiel. Es war sehr witzig und wir spielten bis es fast schon dunkel wurde. Dann mussten Georg, Martha und ich leider nach Hause.

Auf dem Rückweg sah ich eine ziemlich zerfledderte Zeitung auf dem Boden liegen und obwohl man diese kaum noch lesen konnte, nahm ich sie mit nach Hause. Zu Hause zeigte ich die Zeitung meinem Vater, der auch gerade gekommen war. Ich las die einzige noch lesbare Textstelle laut vor: „Die Zahl der Toten sinkt, seit dem 02. September fordert die Cholera immer weniger Opfer. Ist die Cholera besiegt?“ Das waren endlich einmal wieder gute Nachrichten und wir alle freuten uns so darüber, dass unser Vater uns erlaubte ein paar Scheiben Brot zu essen. Nach dem wir gegessen hatten legten wir uns schlafen.

Montag, 05. September

Als ich aufwachte bemerkte ich sofort, dass etwas falsch war, bloß was? Da sah ich es: Martha hatte blaue Haut. Oh nein! Jetzt bekam auch noch Martha die Cholera! Hoffentlich würde sie, wie unser Vater, wieder gesund werden. Schnell lief ich zu unserem Vater, um ihm die schreckliche Neuigkeit zu verkünden. Mein Vater fluchte, als ich es ihm erzählte. Dann erklärte er mir, dass wir Martha ins Krankenhaus bringen müssten, weil Martha es ohne die nötige Hilfe bestimmt nicht schaffen würde. Ich fragte ihn warum er dann nicht hatte ins Krankenhaus gehen wollen. Er sagte mir, dass er ja auch schon älter und kräftiger war und somit mehr Überlebenschancen hatte. Plötzlich ertönte ein Schrei aus dem Nebenzimmer. Ich lief in das Zimmer und sah das Georg aufgewacht war. Georg warf sich weinend an mich und ich ging mit ihm zu unserem Vater. Dort versuchte ich ihn zu beruhigen. Es klappte zwar nicht so ganz, aber immerhin hörte er auf zu weinen. Als sich Georg einigermaßen beruhigt hatte, kam Martha ins Zimmer, sie sah sehr verzweifelt aus und ich konnte sie ja verstehen. So würde es mir sicher auch gehen, wenn ich die Cholera hätte.

Mein Vater lief mit Martha los, um sie ins Eppendorfer Krankenhaus zu bringen. Jetzt waren Georg und ich allein zu Hause. Um uns abzulenken holte ich eins der zerfledderten Bücher, welche ich schon alle auswendig kannte, aus dem Schrank. Ich öffnete das Buch und las es meinem kleinen Bruder laut vor. Georg kannte das Buch zwar ebenfalls fast auswendig, aber das war egal. Das Buch war so spannend, dass wir gar nicht bemerkten, wie schnell die Zeit verging. Als unser Vater wieder da war, kam es uns vor, als wären nur ein paar Minuten vergangen. Unser Vater sagte uns, dass er noch zur Arbeit müsse und wir sagten ihm, dass er das ruhig tun konnte. Unser Vater ging wieder und wir lasen weiter. Wir lasen bis es schon fast dunkel wurde und unser Vater nach Hause kam. Er hatte Brot mitgebracht, welches wir jetzt aßen. Nach dem Essen las ich Georg noch ein bisschen weiter aus dem Buch vor und danach legten wir uns schlafen.

Dienstag, 06. September

Nach dem ich aufgewacht war, weckte ich Georg und wir gingen zum Tisch, mein Vater war schon dabei das Brot in dünne Scheiben zu schneiden. Er gab Georg und mir jeweils eine Scheibe und aß selber eine. Anschließend verabschiedete er sich von uns und ging zur Arbeit. Georg und ich aßen noch zu Ende und dann setzten wir uns auf den Teppich. Ich las Georg das Buch, welches wir gestern angefangen hatten, weiter vor. Um die Mittagszeit herum hatten wir das Buch durchgelesen und da Georg keine Lust auf ein neues Buch hatte, spielten wir das Ratespiel.

Wir hatten noch gar nicht lange gespielt, da kam schon unser Vater nach Hause. Er erzählte, dass er so früh gekommen war, damit wir noch Martha im Krankenhaus besuchen konnten. Es freute uns, dass er extra deswegen früher gekommen war. Also gingen wir zum Krankenhaus. Im Krankenhaus fanden wir Martha in einem Bett liegend. Sie sah schlimmer aus als gestern zu Hause. Sie schüttelte sich immer wieder und Georg musste bei ihrem Anblick weinen. Ich versuchte ihn, wie so oft in den letzten Tagen, zu trösten. Aber dieses Mal klappte es nicht. Dann erzählten wir Martha was bisher passiert war und spielten mit ihr, wenn auch mit einigem Sicherheitsabstand, das Ratespiel. Wir spielten nicht lange, da es für Martha viel zu anstrengend war. Wir verabschiedeten uns von ihr und versprachen ihr, sie bald wieder zu besuchen. Ich hoffte sehr, dass ich sie nochmal lebend sehen würde!

Donnerstag, 08. September

Während wir nichtsahnend eine Scheibe Brot zum Frühstück aßen, wurden wir schon wieder von der Desinfektionskolonne aufgesucht und selbst Georg wusste, was das hieß: Martha war gestorben. Er begann sofort zu weinen. Die Desinfektionskolonne putzte alles mit dem übelriechendem Chlorzeug und als die Kolonne wieder weg war stank die ganze Wohnung nach Chlor und anderen Desinfektionsmitteln. Ich stöhnte auf! Jetzt waren nur noch drei Leute von unserer siebenköpfigen Familie übrig und auch Georg wollte nicht aufhören zu weinen. Diese Choleraepidemie war einfach furchtbar. Endlich konnten wir unser Brot weiteressen, auch wenn es jetzt kaum noch schmeckte.

Nachdem wir gegessen hatten, musste unser Vater leider zur Arbeit und Georg und ich blieben, wie so oft in den letzten Tagen, allein zu Hause. Um ihn abzulenken, las ich Georg ein anderes unserer Bücher vor. Das beruhigte Georg ein bisschen und selbst ich vergaß fast, wie schrecklich das alles war. Als unser Vater abends wiederkam, hatten wir das Buch schon zur Hälfte durchgelesen. Also tat es ganz gut, einmal eine Essenspause zu machen. Nach dem Essen las ich noch ein bisschen aus dem Buch vor und Georg und ich legten uns danach schlafen. Ich hörte Georg schon bald schnarchen und ich glaube das lag daran, dass ich ihm noch vorgelesen hatte. Nachdem ich das gedacht hatte, schlief auch ich ein.

Sonntag, 11. September

Nach dem Frühstück gingen Georg und ich zu Theodora. Bei Theodora zu Hause fanden wir sie völlig aufgelöst in ihrem Zimmer sitzen. „Mein Vater ist jetzt auch gestorben, jetzt muss ich wie alle durch die Cholera verwaisten Kinder im Waisenhaus untergebracht werden“, berichtete sie uns weinend. „Oh nein das ist ja schrecklich!“, sagte ich und sie nickte nur schluchzend. Wir spielten zum Abschied ein letztes Mal das Steinspiel und danach sagte Theodora, dass sie jetzt ihre Sachen packen müsse. Also hörten wir auf zu spielen, aber Georg und ich blieben trotzdem noch bei Theodora, damit sie nicht so einsam war. Wir sahen ihr zu, wie sie ihre wenigen Sachen packte. Als sie fertig war, bedankte sie sich bei uns dafür, dass wir gekommen waren und ging mit der Tasche nach draußen. Wir folgten ihr. Draußen wurde Theodora von einer Frau abgeholt. Wir winkten ihr noch hinterher,

bis sie um die Ecke verschwand. Dann rannten wir zu uns nach Hause. In unserer Wohnung wartete unser Vater schon mit dem Abendessen. Wir erzählten ihm von unserem Besuch bei Theodora.

Montag, 19. September

Beim Frühstück fiel uns auf, dass wir gar kein Brot mehr auf dem Vorratsbrett hatten. Als mein Vater dann in seine Geldbörse guckte, fluchte er: „Wir haben kaum noch Geld, das Geld reicht gerade noch für ein Brot und danach muss ich zwei Tage arbeiten, um wieder genug Geld für ein Brot zu haben. Das heißt, dass wir nur noch ganz wenig essen dürfen bis wir wieder mehr Geld haben. Aber ihr müsst ja noch wachsen, für euch ist es nicht gut, so wenig zu essen. Am besten ihr schaut euch mal auf dem Markt um während ich arbeite. Wenn ihr etwas gefunden habt, lauft ihr zu mir und erzählt es mir. Danach sehen wir weiter.“ Damit waren Georg und ich einverstanden, auch wenn ich fand, dass es in der Kanalisation schrecklich roch.

Also ging mein Vater halbwegs beruhigt zur Arbeit. Als wir fertig gefrühstückt hatten und auch noch ein bisschen den Tisch gewischt hatten, gingen Georg und ich zum Markt und schauten uns um. Erst hatten wir vor, zum Stand mit den Broten von gestern zu gehen und zu fragen, wie teuer ihr billigstes Brot wäre, aber dann entdeckte Georg einen Stand der dort früher, vor der Cholera, noch nicht gestanden hatte. Ich wollte zuerst nicht zu dem Stand, da neue Stände meistens nur teure Sachen verkauften. Aber dann las ich mir das Schild vor dem Stand durch und änderte meine Meinung. Auf dem Schild stand nämlich, dass der Stand eine Garküche war und dass man dort keimfreies Essen bekam. Keimfreies Essen klang gut und allzu teuer konnte das Essen dort auch nicht sein, zumindest nicht, wenn die Leute die Cholera wirklich bekämpfen wollten. Teures Essen würde ja niemand kaufen.

Ich sagte meinem Bruder, dass der Stand genau das Richtige wäre und dass ich jetzt zu unserem Vater gehen würde, um ihm von unserer Entdeckung zu berichten. Ich fragte ihn, ob er mitkommen wolle, doch er schüttelte wild den Kopf. Also brachte ich Georg nach Hause und sagte zu ihm, dass er hier auf mich warten solle und dass ich bald zurück wäre. Dann lief ich zu meinem Vater. Ich erzählte ihm von der Garküche, die Georg und ich gesehen hatten. Mein Vater meinte, dass das genau das Richtige wäre und er uns nach der Arbeit etwas von dort mitbringen würde. Danach machte er sich wieder an die Arbeit und ich lief zu Georg.

Georg lag auf dem Teppich und schaute sich die Bilder auf unseren Memorykarten an. Ich legte mich zu ihm und fragte ihn, ob wir kurz Memory spielen wollten. Georg wollte und so spielten wir mehrere Runden Memory. Irgendwann bemerkte ich, dass es schon spät war und unser Vater bald nach Hause kommen würde. Also holte ich schnell einen Topf Wasser aus dem Waschbecken im Flur. Das Wasser kochte ich über dem Ofen, sodass keine Keime mehr im Wasser sein konnten. Nachdem ich das getan hatte, kam auch schon unser Vater herein. Er hatte etwas zu essen aus der Garküche mitgebracht und erklärte uns, dass er das Essen umsonst bekommen hatte. Darüber freuten wir uns, da wir jetzt noch genügend Geld für ein ganzes Brot hatten und nicht hungern mussten. Wir aßen das Essen aus der Garküche und es war eine willkommene Abwechslung, endlich mal wieder etwas anderes als Brot zu essen.

Samstag, 01. Oktober

Direkt nach dem Frühstück kamen ein paar Leute zu uns, die uns erklärten, dass wir unsere Wohnung verlassen müssten, damit die Wohnung gründlich desinfiziert werden konnte. Die Leute erklärten uns auch, dass wir nichts mitnehmen dürften, damit unsere Sachen auch desinfiziert werden könnten. Keine unserer Sachen mitzunehmen war zwar hart, aber da wir unbedingt wollten, dass die Cholera vernichtet wird, hielten wir uns daran. Alles was wir mitnahmen war die Kleidung, die wir gerade anhatten.

Die Leute brachten uns ins Logierhaus Konkordia. Dort wurde uns gesagt, dass sie normalerweise Frauen und Männer trennten, uns als Familie aber zusammenließen. Bevor wir unser Zimmer beziehen durften, musste jeder von uns ein langes Bad nehmen. Ich genoss dieses Bad sehr, denn es war das erste richtige Bad in meinem Leben. Ich hatte nämlich noch nie außerhalb der Elbe gebadet. Ich wusch mich nur jeden Sonntag mit ein bisschen Wasser aus dem Wasserhahn bei uns im Flur.

**Logierhaus Konkordia:**

Die Cholerakommission des Senats mietete vom Verein für Volkskaffeehallen das Logierhaus Konkordia, welches über 234 Zimmer und 450 Betten verfügte.<sup>21</sup>

Nachdem wir ausgiebig gebadet hatten bekamen wir provisorisch ein paar Kleider vom Logierhaus geliehen bis unsere eigenen Kleider desinfiziert waren. Danach bezogen wir unser Zimmer, in dem drei richtige Betten standen. Die Betten waren so viel weicher als der Teppich, auf dem wir jede Nacht schliefen, und ich hätte mich am liebsten sofort auf das eine Bett gelegt und geschlafen, aber das ging nicht, weil Georg unbedingt das Haus erkunden wollte. Also gingen Georg und ich durch das Haus und staunten darüber, wie viele Zimmer es hier gab. Es waren bestimmt über hundert Zimmer und das konnten wir uns unmöglich vorstellen.

Als wir das Gebäude untersucht hatten und zurück in unser Zimmer wollten, mussten wir zuerst ein bisschen durch das Haus irren bis wir unser Zimmer und unseren Vater wiedergefunden hatten. Nach dieser anstrengenden Erkundungstour sanken wir schon bald in die Betten und schliefen schnell ein.

Sonntag, 02. Oktober

Als wir an diesem Morgen aufwachten, lagen unsere eigenen Anzihsachen fein säuberlich gestapelt neben unseren Betten. Also zogen wir unsere eigenen Sachen an, welche erstaunlicher Weise nicht wie sonst nach Schweiß, sondern nach Seife rochen. Nachdem wir uns angezogen und gegessen hatten, kam ein Arzt in unser Zimmer und untersuchte uns, um festzustellen, ob wir die Erreger der Cholera in uns trugen. Da dies zum Glück nicht der Fall war, erlaubte der Arzt uns, das Gelände zu verlassen. Mein Vater freute sich über diese Nachricht, da er so wieder arbeiten konnte. Und weil wir dringend Geld brauchten, ging er dann auch schnell los um welches zu verdienen.

Georg und ich beschlossen Theodora zu besuchen. Schnell liefen wir zu ihrer neuen Unterkunft und fragten dort einen Mann, der uns über den Weg lief, nach Theodora. Der Mann erklärte uns wo wir ihr Zimmer fanden und wir liefen dort hin. Als wir das Zimmer betraten sahen wir Theodora und ein anderes Mädchen auf einem Bett hocken und Memory spielen. Als Theodora mich sah sprang sie auf, lief zu mir und umarmte mich. „Ich hatte schon Angst, dass du auch an der Cholera gestorben bist“, sagte sie. Ich erzählte ihr von allem, was bisher passiert war und sie stellte mir das andere Mädchen

---

<sup>21</sup> „Soziale Medizin: Ein Lehrbuch für Ärzte, Studierende, Medizinal- und Verwaltungsbeamte, Sozialpolitiker, Behörden und Kommunen“ von Dr. med. Walther Ewald, (Erster Band), Berlin 1911 - [https://books.google.de/books?id=DWeiBgAAQBAJ&pg=PA112&hl=de&source=gbs\\_selected\\_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false](https://books.google.de/books?id=DWeiBgAAQBAJ&pg=PA112&hl=de&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false)

als Esther vor und meinte, dass sie ihre Zimmergenossin wäre und dass Esther ganz nett wäre, sie mich aber trotzdem vermisste. Mir ging es genauso und das sagte ich ihr auch.

Als wir genug geredet hatten und Georg vor Langeweile schon von einem Bein aufs andere hüpfte, beschlossen wir das Steinspiel zu spielen. Wir spielten das Steinspiel zu viert und es machte richtig viel Spaß. Georg und ich hatten das Steinspiel ja lange nicht mehr mit jemand anderem als uns selber gespielt. Wir gingen erst, als ein Mann in das Zimmer kam und sagte, dass es bald Abendessen gäbe. In unserem Zimmer im Logierhaus aßen wir dann auch zu Abend und legten uns dann in das herrlich weiche Bett.

Montag, 03. Oktober

Nach dem wir gefrühstückt hatten ging unser Vater wieder zur Arbeit. Georg und ich hingegen liefen wieder zu Theodora, da wir uns gestern noch für heute verabredet hatten. Theodora saß mit Esther in ihrem Zimmer und die beiden spielten das Ratespiel. Sie fragten uns, ob wir mitspielen wollten. Und wir wollten! Also spielten wir das Ratespiel bis uns keine Gegenstände mehr einfielen. Dann spielten wir Memory, obwohl Theodora da immer gewinnt. Nachdem Theodora viermal und ich einmal gewonnen hatten, hatten wir auch darauf keine Lust mehr. Deshalb gingen wir raus und kickten dort mit einer Blechdose herum. Wir hätten zwar gerne einen richtigen Ball genommen, aber der war ja noch bei uns in der Wohnung. Wir kickten bis es dunkel wurde und dann liefen Georg und ich in unsere Übergangswohnung. Unser Vater stellte dort schon das Essen auf den Tisch und Georg und ich merkten erst jetzt, wie hungrig wir waren. Also aßen wir mehrere Scheiben Brot und legten uns dann schlafen.

Dienstag, 04. Oktober

Nach dem Frühstück kam schon wieder ein Arzt und untersuchte uns, aber wir hatten keine Cholera. Also erklärte er uns, dass wir morgen schon wieder in unsere Wohnung zurückdurften. Darüber freuten wir uns sehr und der Arzt ging wieder. Als er weg war ging unser Vater zur Arbeit und Georg und ich blieben allein im Zimmer. Wir gingen heute nicht zu Theodora, weil sie uns gesagt hatte, dass wir nicht kommen sollten. Damit wir uns nicht langweilen mussten, liefen wir durch die Flure des Logierhauses. Wir staunten nach wie vor über das große Gebäude.

In einem der Flure trafen wir einen Jungen, der ungefähr so alt war wie Georg. Georg freute sich riesig, weil er so lange schon nicht mehr mit Gleichaltrigen gespielt hatte. Der Junge sagte, dass er Lothar hieße und fragte, ob er mit Georg spielen dürfe. Da Georg unbedingt wollte, erlaubte ich es ihm, sagte allerdings, dass Georg sobald es anfang dunkel zu werden in unser Zimmer zurück gehen sollte. Georg versprach mir, dass er das tun würde und dann stürmten die Jungen davon. Ich ging in unser Zimmer und wartete auf meinen Vater.

Als es anfang dunkel zu werden, fragte ich mich, wo Georg denn blieb und als es fast dunkel war kam er dann auch. Kurz nach Georg kam auch mein Vater und wir deckten schnell zusammen den Tisch.

**Cholera-Opfer:**

Nach offiziellen Angaben gab es in Hamburg 1892 insgesamt 16.956 Choleraerkrankte, von denen 8.605 aufgrund ihrer Erkrankung gestorben sind.<sup>22</sup>

Gerade habe ich mir noch einmal meine letzten Tagebucheinträge durchgelesen. Dabei musste ich wieder furchtbar weinen über die vielen Toten in unserer Familie und unter meinen Freunden. Sie fehlen mir alle so sehr!

Vor der Cholera waren wir eine Klasse mit 30 Schülern, aber wenn ich jetzt durchzähle, komme ich nur noch auf 19, das heißt, dass elf Kinder fehlen. Unser Lehrer hatte uns erklärt, dass Dorotheas Familie vor der Cholera geflüchtet war, sieben Kinder an der Cholera gestorben sind und drei Kinder ihre Eltern verloren hatten und jetzt in ein Heim gekommen sind und eine andere Schule besuchten.

Da bin ich ja noch richtig gut dran! Ich habe immerhin noch meinen Vater und Georg!

Da mein Vater aber ja fast jeden Tag zur Arbeit geht und meine Mutter tot ist, habe ich kaum noch Zeit, Tagebuch zu schreiben. Ich muss mich ja jetzt auch um den Haushalt kümmern, ich muss z.B. kochen, putzen und Wäsche waschen. Das Einkaufen erledigt zum Glück mein Vater auf dem Rückweg von der Arbeit, aber trotzdem habe ich viel zu tun. Ich muss mich um Georg kümmern, auch wenn dieser sich jetzt manchmal mit Lothar trifft. Lothar, den er im Logierhaus zufällig getroffen hat, ist zu seinem besten Freund geworden, so einen guten Freund hatte er noch nie.

Und in der Schule möchte ich trotzdem auch gut mitarbeiten, weil ich später gerne Ärztin werden und mithelfen möchte, so ein Leid wie zur Zeit der Cholera zu verhindern.

Aber mir ist beim Lesen des Tagebuchs auch klar geworden, dass es denen, die diese schreckliche Zeit überlebt haben, jetzt viel besser geht und sich vieles zum Guten entwickelt hat. Unser Haus, unsere Wohnung und unser ganzes Viertel sind jetzt viel sauberer. Einige besonders schreckliche Häuser in der Gegend wurden sogar abgerissen. Das Wasser aus dem Wasserhahn muss nicht mehr abgekocht werden, da auf der Elbinsel Kaltehofe das Wasserklärwerk endlich fertig gebaut wurde und die Kanalisation wurde auch verbessert. Mein Vater geht jetzt wieder richtig gerne zur Arbeit, weil er etwas wirklich Sinnvolles tut! Auch sonst wurde noch einiges getan, damit so eine Katastrophe wie die Cholera 1892 nie wieder vorkommt.

**Elbinsel Kaltehofe:**

Durch die Choleraepidemie waren die Mängel der alten Kläranlage offensichtlich geworden. Die weiteren Arbeiten an einem modernen Sandfiltrierwerk wurden daher beschleunigt und die Anlage konnte im Mai 1893 in Betrieb genommen werden.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> „1892: Die Cholera wütet in Hamburg“ vom NDR - <https://www.ndr.de/kultur/geschichte/schauplaetze/1892-Die-Cholera-wuetet-in-Hamburg-choleraepidemie100.html>

<sup>23</sup> „Die Cholera in Hamburg 1892“ von Petra Schmolinske in „Ohlsdorf – Zeitschrift für Trauerkultur“ - [https://www.fof-ohlsdorf.de/138s04\\_cholera](https://www.fof-ohlsdorf.de/138s04_cholera)

**Bernhard Nocht:**

Der ehemalige Schüler von Robert Koch tritt am 1. April 1893 das neue Amt des Hafendarztes an.

Nach ihm wird später das Hamburger Tropeninstitut benannt.<sup>24</sup>

So wurde das Hygienische Institut gegründet und Bernhard Nocht ist jetzt Hafendarzt. Er soll auf die Einhaltung von hygienischen Vorsichtsmaßnahmen achten und, wenn eine gesundheitliche Katastrophe droht, frühzeitig Alarm geben.

Außerdem wurden neue Gesetze gegen den Bau ungesunder Wohnungen erlassen. Das finde ich wirklich sehr gut, denn so etwas war dringend nötig, wenn man bedenkt, wie wir bisher gelebt haben. Und eine Müllverbrennungsanlage bekommt Hamburg auch endlich.

Aber das Allerbeste ist: Mein Vater hat Theodora bei uns aufgenommen! Nun habe ich doch fast wieder so was wie eine Schwester!

---

<sup>24</sup> „1892: Die Cholera wütet in Hamburg“ vom NDR - <https://www.ndr.de/kultur/geschichte/schauplaetze/1892-Die-Cholera-wuetet-in-Hamburg-,choleraepidemie100.html>

## Schlusswort

Hamburg vor der Choleraepidemie von 1892 war eine Stadt mit sehr schlechten hygienischen Bedingungen. Die Wohnverhältnisse der armen Menschen waren sehr beengt und dadurch ideal für die Ausbreitung von Krankheiten. Und eine ausreichende Versorgung mit sauberem Trinkwasser gab es wegen des immer wieder verzögerten Baus der Wasserversorgungs- und Filtrationsanlage nicht. Auch schon ohne die Cholera ging es der armen Bevölkerung also schlecht.

Erst als aufgrund der schrecklichen Choleraepidemie tausende Menschen starben und der Handel und Verkehr mit Hamburg zu Quarantänezwecken eingestellt werden mussten, was der Stadt hohe Verluste bescherte, ging es plötzlich ganz schnell mit vielen Maßnahmen, wie dem Bau des Wasserwerks, einer Müllverbrennungsanlage und der Sanierung der schlimmsten Wohnviertel. Für die überlebenden Menschen verbesserten sich die Lebensumstände also im Ergebnis durch die Cholera. Die Krisensituation „Choleraepidemie“ führte also zum Aufbruch in eine bessere Zeit. Eine nochmalige Krankheitsepidemie, die sich über das Trinkwasser überträgt, erscheint uns heute undenkbar.

Allerdings gibt es heute wieder neue Probleme, für die es noch keine richtigen Lösungen gibt, wie z.B. Mikroplastik oder Hormone im Trinkwasser. Diese können bisher noch nicht ganz aus dem Wasser gefiltert werden und stellen insbesondere für Tiere und über die Nahrungskette auch für uns Menschen eine Gefahr dar.<sup>25</sup> Es ist zu hoffen, dass es hier nicht auch erst zu einer Katastrophe kommen muss, bevor ausreichend gehandelt wird.

---

<sup>25</sup> Ivario Trinkwasser-Blog - <https://www.wassertest-online.de/blog/hormone-im-wasser/> und <https://www.wassertest-online.de/blog/mikroplastik-im-leitungswasser/>

# Unsere Quellen

## Ausstellungen / Führungen:

- Museum für Hamburgische Geschichte, einschließlich der Außenstelle Kramer-Witwen-Wohnung.
- Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe sowie Führung im WasserForum.

## Internet:

- „Die Cholera in Hamburg 1892“ von Petra Schmolinske in „Ohlsdorf – Zeitschrift für Trauerkultur“  
[https://www.fof-ohlsdorf.de/138s04\\_cholera](https://www.fof-ohlsdorf.de/138s04_cholera)
- „Cholera in Hamburg 1892: Tödliche Sparmaßnahmen und Ignoranz – die Seuche kam aus der Elbe“ von Kathrin Maas in Spiegel Online  
<https://de.sott.net/article/19400-Cholera-in-Hamburg-1892-Todliche-Sparmanahmen-und-Ignoranz-die-Seuche-kam-aus-der-Elbe>
- „Die Totengräber arbeiteten rund um die Uhr – als die Cholera in Hamburg wütete“ von Katharina Grimm in Stern.de  
<https://www.stern.de/gesundheit/cholera-1982--als-in-hamburg-die-seuche-wuetete-8137604.html>
- „1892: Die Cholera wütet in Hamburg“ vom NDR  
<https://www.ndr.de/kultur/geschichte/schauplaetze/1892-Die-Cholera-wuetet-in-Hamburg-choleraepidemie100.html>
- „Der Tod aus der Elbe“ von Kathrin Maas in Spiegel Online  
[www.spiegel.de/spiegel/cholera-in-hamburg-der-tod-aus-der-elbe-a-1106830.html](http://www.spiegel.de/spiegel/cholera-in-hamburg-der-tod-aus-der-elbe-a-1106830.html)
- „Choleraepidemie von 1892“ in Wikipedia  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Choleraepidemie\\_von\\_1892](https://de.wikipedia.org/wiki/Choleraepidemie_von_1892)
- „Die Cholera verwandelte Hamburg vor 125 Jahren in eine Todeszone“ in Ärzteblatt.de  
<https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/77631/Die-Cholera-verwandelte-Hamburg-vor-125-Jahren-in-eine-Todeszone>
- „Hamburg, ein Schlachtfeld“ von Andrea Schorsch  
<https://www.n-tv.de/wissen/Hamburg-ein-Schlachtfeld-article6971296.html>
- „1892 Die Cholera Epidemie“ in Hamburg Highlights von kaliber5 GmbH  
[www.hamburgs-geschichte.de/1892cholera2.html](http://www.hamburgs-geschichte.de/1892cholera2.html)
- „Der Tod aus dem Wasser: Cholera 1892“ von Leonie Barghorn in „Hamburg Geschichtsbuch“  
<https://geschichtsbuch.hamburg.de/epochen/kaiserreich/der-tod-aus-dem-wasser-cholera-1892/>
- „Soziale Medizin: Ein Lehrbuch für Ärzte, Studierende, Medizinal- und Verwaltungsbeamte, Sozialpolitiker, Behörden und Kommunen“ von Dr. med. Walther Ewald, (Erster Band), Berlin 1911  
[https://books.google.de/books?id=DWeiBgAAQBAJ&pg=PA112&hl=de&source=gbs\\_selected\\_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false](https://books.google.de/books?id=DWeiBgAAQBAJ&pg=PA112&hl=de&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false)
- „Robert Koch: Der Mitbegründer der Mikrobiologie“  
[https://www.rki.de/DE/Content/Institut/Geschichte/robert\\_koch\\_node.html](https://www.rki.de/DE/Content/Institut/Geschichte/robert_koch_node.html)
- Ivario Trinkwasser-Blog – <https://www.wassertest-online.de/blog/hormone-im-wasser/> und <https://www.wassertest-online.de/blog/mikroplastik-im-leitungswasser/>

# Arbeitsbericht

Auf die Idee am Geschichtswettbewerb teilzunehmen, kamen wir im Geschichtsunterricht. Unser Lehrer [REDACTED] fragte unsere Klasse, ob jemand Lust hätte am Geschichtswettbewerb teilzunehmen. Wir beide hatten zwar Lust, wollten es aber nicht alleine machen. So beschlossen wir zusammen zu arbeiten. Am Ende der Stunde gab uns [REDACTED] daher zwei Hefte über den Geschichtswettbewerb mit und sagte uns, dass wir uns bis zur nächsten Stunde ein Thema überlegen sollten. Zu Hause überlegten wir zusammen mit unseren Eltern, über welches Thema wir schreiben könnten. Nach dem nächsten Geschichtsunterricht erzählten wir [REDACTED], dass wir entweder über das Thema Cholera oder über die Sturmflut schreiben wollten. Wir entschieden uns schließlich für das Thema Cholera, weil wir die Sturmflut bereits in der Schule durchgenommen hatten und daher die Cholera interessanter fanden.

Am Anfang besuchten wir die Hamburger Öffentliche Bücherhalle. Dort suchten wir nach Büchern über die Cholera, hatten dabei aber leider keinen Erfolg. Deshalb fragten wir einen Bibliothekar. Dieser erklärte uns wie man sich über die Online-Plattform der Bücherhalle alte Zeitungsartikel anschauen konnte. Viele dieser Zeitungsartikel lasen wir uns zu Hause durch und schrieben die wichtigen Dinge heraus. Wir trafen uns noch mehrmals, um noch weiter im Internet zu recherchieren. Beim Recherchieren trafen wir manchmal auf unterschiedliche Aussagen, obwohl es um das Gleiche ging. Zum Beispiel sagten uns unterschiedliche Quellen verschiedene Aussagen über die Anzahl der Toten in der Kastanienallee 37. Eine Quelle sagte

Am 17. November 2018 besuchten wir gemeinsam das Museum für Hamburgische Geschichte. In dessen stadthistorischem Rundgang viele Bilde, Texte und Filmszenen zur Cholera gezeigt werden. Dort machten wir viele Fotos und lasen uns viele Texte durch. Danach besuchten wir noch die Kramer-Witwen-Wohnung, um einen Eindruck von dem beengten Leben von früher zu erhalten.

Dann endlich hatten wir genügend Informationen gesammelt, um unsere Geschichte anzufangen. Zu Anfang überlegten wir, in welcher Form wir die Geschichte schreiben wollten. Da wir noch keine Erfahrungen mit wissenschaftlichem Arbeiten hatten, kamen unsere Eltern auf die Idee, die Geschichte aus Sicht eines Mädchens zu schreiben.



Eigenes Bild: Kramer-Witwen-Wohnung

Die Geschichte entwickelte sich zu einem Tagebuch, weil es so einfacher war die Daten in dieser Form festzuhalten. Da wir selber elf Jahre alt sind, beschlossen wir, dass das Mädchen auch elf sein sollte. Damit die Namen auch zu der Zeit passten, schauten wir in einem Namenswörterbuch für alte Namen nach. Und weil eine Elfjährige ja noch nicht alles Wichtige wissen kann, überlegten wir uns Info-Kästen einzufügen und in diesen die wichtigen Sachen zu erwähnen. Wir verabredeten uns oft, um an der Geschichte weiter zu schreiben.



Eigenes Bild: Ausstellung Kaltehofe.  
Prinzip Wasserfiltration

Am 6. Januar 2019 machten wir bei einer Führung im Wasserforum der Hamburger Wasserwerke mit. Bei der Führung ging es um die Wasserversorgung vor, während und nach der Cholera. Als die Führung zu Ende war, fuhren wir zur Elbinsel Kaltehofe und sahen uns dort die Ausstellung über die Cholera an. Dort erfuhren wir viel über den Bau der Sandfiltrieranlage.

Bei den nächsten Treffen schrieben wir noch gemeinsam weiter. Das hat zwar viel Spaß gemacht, aber da wir über fast jeden Satz diskutiert haben, dauerte es auch sehr lange. Aus diesem Grund beschlossen wir uns aufzuteilen. Das hat dann auch gut geklappt und wir waren so sehr viel schneller als wir es gewesen wären, wenn wir uns nicht aufgeteilt hätten. Nachdem wir beide unseren Teil geschrieben hatten, lasen wir uns den jeweils anderen Teil durch und formulierten eventuell noch einmal um.

Die Teilnahme am Geschichtswettbewerb hat uns großen Spaß gemacht und wir haben auch viel gelernt. Erst einmal haben wir natürlich ziemlich viel über die Cholera gelernt, aber wir haben auch noch gelernt, wie man im Internet recherchiert und dass man nicht jeder Quelle glauben kann. Überhaupt sind wir jetzt viel besser im Umgang mit dem Computer und auch wissen wir jetzt, was man vielleicht besser machen könnte. Beim nächsten Mal würden wir die Recherche auf jeden Fall strukturierter angehen, von Anfang an genauere Schlagwörter eingeben und früher anfangen, selbst zu schreiben

Auch im Teamwork sind wir nun deutlich geübter, und wissen jetzt, das Teamwork nicht bedeutet, dass alle alles zusammen machen, sondern, dass man sich gut abstimmt. Außerdem würden wir schon früher einen Ablaufplan erstellen und uns, wenn wir merken, dass die Zeit knapp wird, schon bald aufteilen. Toll fanden wir aber, dass so eine gemeinschaftliche Arbeit auch enorm zusammenschweißt.

Mit den meisten Sachen kamen wir zwar schon alleine ganz gut zurecht, aber trotzdem war es gut, dass unsere Eltern und [REDACTED] uns halfen. [REDACTED] hat uns mehrere Tipps zur Weiterentwicklung unserer Geschichte gegeben und uns auch motiviert, außerdem hat er uns bei der Abgabe geholfen. Auch unsere Eltern waren nicht untätig. Sie haben uns bei der Themensuche beigestanden und haben uns in die verschiedenen Ausstellungen begleitet. Außerdem haben sie uns unterstützt, wenn wir Fragen zum Umgang mit dem Computer hatten und sie haben mehrmals Korrektur gelesen. Schließlich haben sie uns dabei geholfen zu überlegen, was wir in Einleitung, Schluss und Arbeitsbericht schreiben könnten.